

Between the Worlds

Von _stern_

Crash

Verzweifelt und mit Nachdruck wurde die Sporttasche in die Ecke der Sanitäreinrichtung geschmissen. Wieder einmal -besser- schon wieder, hatten sie ihre Sachen in die Toilette geschmissen. Mit dem Finger fischte das rothaarige Mädchen ihre Jacke aus der schmierigen Schüssel, welche den Anschein vermittelte dringend eine Reinigung dürftig zu sein. Sie setzte sich auf die kalten Fliesen, deren rostbrauner Ton in ebenbürtigem Antlitz zu den Toiletten schien. Warum immer Sie? Sie war nie auffällig gewesen, sie kleidete sich nicht provokant und sie bemühte sich gut mit allen zu Recht zu kommen. Trotzdem wurde die Oberschule für die 15- Jährige Maike jeden Tag erneut zu einem grauenhaften Horrortrip. Sie war weiß Gott keine Traumfrau, klein schmächtig und vor allem flach wie die Oberfläche eines Bügelbrettes. Die Jungs nahmen sie nicht so ernst wie ihre vollbusigen Klassenschönheiten, welche sie jeden Tag aufs neue in den Wahnsinn trieben. Sie hatte ihnen nichts getan. Maikes emotionales Befinden schwankte zwischen Trauer und Resignation. Meistens resignierte das Mädchen bei solchen Situationen und auch diesmal schien dies der beste Weg zu sein. Sie griff nach ihrer Tasche und kramte nach einer Tüte in der sie die tiefenden Sachen verstauen konnte. Musste sie halt in Sportkleidung nach Hause gehen. Während sie sich gedankenverloren voran grub fiel ihr Portemonnaie aus der Tasche und daraus ein Bild. Seufzend hob sie es auf. Es zeigte zwei stattlich Männer vor einem zwielichtigen Hintergrund. Der eine trug eine helle Kurzhaarfrisur, die Haare des anderen waren ein wenig länger und dunkler. Ein erneutes Seufzen. Maike hatte den beiden viel zu verdanken. Sicherlich, sie wusste das es fiktive Figuren waren, die in einer fiktiven Welt Dämonen und andere grausame Monster bekämpften. Zwei Brüder, für die die Familie und ihr Job alles war. Eine fantastische Geschichte die die 15- Jährige den Alltag irgendwie vergessen ließ. In ihrer Fantasie war sie keine Außenseiterin, deren Mitschüler jeden Morgen darauf warteten sie erneut fertig zu machen. Sie war eine junge Jägerin, in einer Welt voller Dämonen und abtrünniger Gestalten die es jeden Tag zu bekämpfen galt. Durch ihre einzigartige Gabe konnte sie hinter die Masken der schönen, erotischen Anführerinnen ihres Martyriums sehen und erkennen, welche grauenhaften hässlichen Biester sich dahinter verbargen. Wenn sie doch nur eine – die eine - Waffe finden würde mit der sie diese Teufelsweiber ein für allemal in die ewigen Jagdgründe verbannen konnte.

Maike hatte endlich eine Tüte erhaschen können und begann die nasse Kleidung einzupacken, sich ihren Rucksack aufzusetzen und machte sich auf den Heimweg. Was würde die Mutter nur sagen? Es war schon das 2. Mal diese Woche das das junge Mädchen nach Hause kam und ihre Sachen beschädigt waren. Sie würde sich wieder einen stundenlangen Vortrag darüber anhören müssen, wie unfähig sie war ihr

Eigentum zu verteidigen, unfähig ihr Leben in die Hand zu nehmen. Seit dem letzten Jahr war die Beziehung zu ihrer Mutter den Bach runtergegangen. Diese hatte sich von Maikes Vater getrennt, welcher sich daraufhin mit einer Überdosis Schlaftabletten den Rest gab. Seit der Beerdigung war ihre Mutter nicht mehr die junge aufstrebende Ärztin die sie mal war. Sie verlor wegen Medikamentenmissbrauch ihre Zulassung und danach auch ihren Lebenswillen. Innerlich wusste Maike das ihre Mutter sich für sie mehr erhoffte und das ihr devotes Verhalten weiß Gott keine Erfolge mit sich zog. Maike würde wohl als Sekretärin eines schleimigen Unternehmers enden, der sie schlecht bezahlte und auf Grund seiner Alkoholsucht verprügelte. Sie war nicht pessimistisch, sie nannte es Realistisch. Obwohl ihre Realität des öfteren auf Abwege geriet.

Die Straßen waren überfüllt und auch die Bahn in die Maike einstieg hätte noch einige Meter mehr benötigt um die einsteigenden Massen unversehrt zu befördern. Während die junge Frau an eine Ecke gedrückt wurde, sich ein massiger, nach Schweiß riechender Mann halb über sie hängte und sie mit seinem Gewicht fast erdrückte, schloss sie die Augen und versetzte sich wieder in ihre Traumwelt. Sie befand sich in einem düsteren Gang, kratzende und fauchende Geräusche drangen aus der Ferne. Galant bewegte sie sich an der Wand entlang, an einem Spiegel vorbei, der rostig alt und Spinnweben verhangen war, doch trotzdem einen Blick im Licht der Taschenlampe erhaschen ließ. Maike war nicht mehr 15. Ihre Statur und ihre Mimik glichen einer Mitte 20 Jährigen. Ihre sonst kurzen roten Haare waren lang und zu einem lässigen Zopf gebunden. Sie trug eine schwarze Hose, welche in bordeauxroten Schuhen mündete. Ein weißes Oberteil welches, wie sie fand, ihren deutlich größeren Busen gut zur Geltung brachte und darüber eine schwarze Lederjacke. Sie ging weiter. Der Weg schien ins Unendliche zu münden, und die Reichweite der Taschenlampe war begrenzt. Plötzlich spürte sie einen Schlag auf den Hinterkopf, sie schlug mit der Stirn gegen die Wand und spürte wie eine warme Flüssigkeit ihre Stirn entlang lief. Just im selben Moment wurde Maike in die Realität zurück geholt. Sie konnte erst nicht glauben was um sie herum geschehen war. Der dicke Mann über ihr hatte eine Eisenstange im Brustkorb und sein Blut tropfte auf ihre Stirn. Diese schmerzte und erst jetzt bemerkte Maike die schreienden und verzweifelten Leute um sich. Die Bahn war entgleist. Manche Menschen schienen tot, andere schwer verletzt. Wer bei Bewusstsein war schrie und weinte. Sie rappelte sich auf. Wie unversehrt sie im Gegenzug zu den anderen war. Ein zwei Kratzer, aber sonst erschreckend heil. Sie rieb sich den Kopf und sah sich nach einem Ausweg um. Mehrere Menschen versuchten durch eine zerbrochene Scheibe zu kriechen, welche ihnen die Haut noch weiter zerschnitt. Maike tastete sich voran. Und fand was sie suchte. Den Notfallhebel. Die Menschen um sie waren zu geschockt um ihn zu bemerken, ebenso wenig nahmen sie Notiz von der jungen Frau. Sie lehnte sich mit ihrer gesamte Kraft gegen die Notfallöffnung und schob sich aus der Bahn. Von außen sah das ganze noch katastrophaler aus als von innen. Als Maike am Führerhaus vorbei kam konnte sie einen kurzen Blick auf den jungen Mann erhaschen, der die Bahn gefahren hatte. Er lag regungslos auf dem Pult und an der Scheibe klebte Blut. Die Sanitäter am Unfallort versuchten immer noch die Verletzten zu versorgen. Von der Rothaarigen nahmen sie keine Notiz. Plötzlich kam der jungen Frau ein Gedanke, der ihrem Herz einen Stich versetzte. Sie musste ihre Mutter anrufen. Sie hatte keinerlei Sinn für Ort und Uhrzeit und sie wollte keinen Ärger wenn sie nach Hause kam. Maike sah sich um und entdeckte ein Antiquariat. Mit sicheren Schritt ging sie auf die Tür zu und drückte sie auf. „Hallo?“ - es ertönte keine Antwort. „Hallo, bitte, ich bräuchte ein Telefon. Sir?

Mäm`? Niemand schien sie zu hören. Sie ließ entnervt die Schultern hängen, sodass ihr der Rucksack von deren glitt. Ein Scheppern und da sah sie schon das Unheil. Sie war an einen, äußerst unvorsichtig abgestellten Spiegel geraten, welcher sich gerade in all seinen Einzelteilen im Laden verstreute. „Oh, nein.“ Maike war fertig mit den Nerven. Das war nun wirklich nicht ihr Tag. Sie kniete sich hin und bemühte sich die Teile zusammen zu legen. Doch dann stockte sie. Aus den Spiegelteilen sah sie nicht etwa sie selbst an, zumindest nicht ihr derzeitiges selbst. Das Spiegelbild zeigte eine Mitte 20-Jährige Frau, lange rote Haare. „Was um alles.“ Maike starrte das Bild an und die Frau auf der anderen Seite starrte zurück. „Das hast du grandios gemacht Maike.“ Das Spiegelbild lachte feixend. „Wer zur Hölle bist du?“ Die junge Frau starrte immer noch gebannt auf ihr älteres Selbst. „Du stellst so unglaublich dumme Fragen. Ich bin du. Das was du immer sein willst und wolltest.“ Die Frau streckte ihre Hand aus und Maike, für einen Moment perplex legte ihre Hand auf deren. Sie spürte ein ziehen im Nacken und dann den Verlust ihrer Orientierung, sowie des Bewusstseins. Als sie erwachte befand sie sich immer noch in dem Antiquariat. Maike richtete sich auf, kein Spiegel, kein Chaos, nichts. Sie schien auf Grund des Unfalls wohl ein wenig angeschlagen, verwirrt, oder wie sie fand, gestört. Ein Blick nach draußen ließ sie erstarren. Keine Bahn gar nichts. Nur eine große Kreuzung auf der viele Autos fuhren.

Maike rieb sich die Augen. Einmal, zweimal. Doch das Bild was sich ihr bot blieb das selbe. Völlig fanatisch starrte sie auf die Straße. Das war nicht ihre Heimat. Sie blickte sich um. Fast Food Restaurants, Dollar Preise und Waffenläden. Es könnte auch eine Illusion sein, aber Maike vermutete sich nicht länger in der Europäischen Union, ganz im Gegenteil. Sie konnte es nicht fassen. Hier stand sie nun, im unglaublichen Amerika. Ein älteres Ehepaar lief an ihr vorbei und unterhielt sich laut und im angeregten Ton über die übermütigen Autofahrer. Maike war weiß Gott keine Niete in der amerikanischen Sprache, doch nach ihrem Gefühl zu urteilen schien sie nie eine andere Sprache gesprochen zu haben. Die junge Frau fuhr sich mehrfach durchs Haar. War das ein Traum. Wenn ja ein ziemlich abgefahrener. Sie sah sich den Waffenladen an. Einen Versuch wäre das ganze Wert gewesen. Ein Schuss in den Kopf und die Rothaarige würde erwachen. In ihrem Bett, mit der Gummibärchenbettwäsche, gegenüber ihr Schreibtisch mit dem Foto ihres Vaters. Sie würde die Tür öffnen und schon am frühen Morgen würde ihr der Whiskygeruch um die Nase wehen. Die Mutter wieder verzweifelt vor dem Frühstückstisch an dem sie die Cornflakes mit einer Ladung Alk herunter spülte. Nein, in diese Realität wollte sie nicht wieder zurück. Nur ein klein wenig länger in dieser Wirklichkeit, das wollte sie sein, in der Hoffnung das der allmorgendliche Wecker sie nicht zu schnell wieder zurück zu holen versuchte. Sie holte tief Luft. So roch sie also. Amerikanische Luft. Eine Mischung aus Frittenbude und Aral Tankstelle, aber dieser Hauch von Freiheit. Ihrer Freiheit. Sie sah in ein Schaufenster. Die Spiegelung ließ sie erschauern und innerlich vor Freude jauchzen. Dieser Körper, welcher erstaunlicher Weise ihr gehörte war unglaublich. Erwachsen, reif und er steckte in diesen wahnsinnig heißen Sachen.

„Wie viel wollen Sie die Stunde?“, ein schmieriger Mann mit fettigen Haaren starrte die Frau mit gierigen Augen an. Zu perplex für eine Antwort ergriff Maike ihre Tasche und danach die Flucht. Anscheinend war ihre Vorstellung der adretten Kleidung einer Frau in den Augen der anderen Mitbürger ein Aufruf zur käuflichen Liebe. Sie schlich in ein Geschäft für Frauenbekleidung. Während die Verkäuferin ihr einen äußerst angewiderten Blick zuwarf und Maike sich in diesem Moment ein wenig wie Julia Roberts in -Pretty Woman- vorkam schnappte sie sich ein schlichtes Oberteil sowie ein

paar einfache Schuhe. In der Hoffnung nun für den amerikanischen Alltag gerüstet zu sein, kramte die junge Frau nach ihrer Geldbörse. Sie beschlich der leise Verdacht, dass sie zwar nun Kleidung gefunden hatte, doch wie sie diese über Austausch von Geld an sich bringen sollte war ihr zum jetzigen Zeitpunkt ein Rätsel. Schließlich fand sie eine alte, abgeranzte Geldbörse, welche sie eindeutig nicht in ihrem Besitz wusste. Aber vollkommen unbeeindruckt von dieser Tatsache klappte sie das Portemonnaie auf. Es war ihr Traum. Also hatte sie auch das Recht dazu diesen Hort des Geldes auszuschöpfen. In der Börse befanden sich unglaublich viele Kreditkarten auf unterschiedliche Namen. Auch einige Ausweise waren darin zu finden. Maïke versuchte ihren erstaunten Blick zu verbergen während sie eine der Kreditkarten aus der Vorrichtung fingerte und mit erstaunlich gefasster Miene zahlte. Die alten Sachen verfrachtete sie in ihren Rucksack und verließ das Geschäft. „Und nun?“. Ja, diese Frage brannte sich mehr denn je in ihr Hirn. Was war das Ziel ihres Traumes. Normalerweise verfolgte man trotz der verquerten und äußerst unlogischen Story in der man sich plötzlich befand ein Ziel um den Traum auf gewisse Weise abzuschließen, doch gerade war Maïke mit der Gesamtsituation grenzenlos überfordert. Von einem eigenartigen Klingelton in ihrer Nähe wurde das Mädchen aus den Gedanken gerissen. Warum ging nur keiner an das Telefon? Nach einer Minute war sie ziemlich genervt und fast im selben Augenblick viel ihr die Wahrheit wie Schuppen von den Augen. Panisch langte sie in die Tasche und erreichte das Handy gerade noch rechtzeitig. „Hallo?“ Maïke hatte keine Ahnung wer sie denn hier anrufen sollte. „Könntest du mir bitte einmal sagen wo du steckst?“ Eine ziemlich genervte ältere Männerstimme erreichte sie durch das Wunder der Technik. „Wie wo ich bin?“ „Na wo du bist. Ich kann es nicht fassen, seit zehn Tagen versuche ich dich zu erreichen, du könntest tot sein.“ „Entschuldigen Sie bitte die Unannehmlichkeiten, aber wer zur Hölle sind Sie?“ Maïke starrte wie gebannt auf eine Wand und versuchte die Stimme zu erkennen, welche ihr gerade einen Vortrag hielt. „Hast du dir den Kopf gestoßen, oder bist du besessen? Hier ist Bobby.“ „Wer zur Hölle ist Bobby... also bitte. Das ist ja nun der typischste amerikanische Na.....“ Dann musste Maïke schlucken. Das war ihr Traum, ihre Welt. Wenn sie irgendwo war, dann hier, in Mitten des Geschehen, in der Serie die sie so liebte. Supernatural. Und der Mann am Telefon war kein geringerer als der Seriendaddy, welcher seinen Namen vom grandiosen Regisseur erhalten hatte, Robert Singer. „...Bobby, Mensch, bist du heiser? Deine Stimme klingt wie Fingernägel auf einer Tafel.“ Etwas besseres war ihr in der Sekunde einfach nicht eingefallen. „Du bist eigenartig. Sicher das alles in Ordnung ist?“ „Willst du weiterhin dein Guthaben strapazieren oder mir sagen warum du anrufst?“ „Du solltest her kommen, nachdem du diesen Job erledigt hast oder hast du vergessen das dich deine Mutter vor ihrem Tod in meine Obhut gegeben hat.“ - Was zur Hölle war das? Mal abgesehen davon das es so real schien wie die junge Frau mit einer fiktiven Figur telefonierte, die Geschichte schien sich in ihren Gedanken zu verselbstständigen. Diese Details hatte sie sich nie ausgemalt. Sicherlich hatte sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht wie sie, als fiktive Figur, in die Geschichte eingebracht werden konnte aber das? Es war ihr ein wenig unangenehm. Sicherlich, ein Teil der Geschichte zu sein, eine feste, wichtige Rolle zu spielen. Das war was sie sich wünschte. Aber derartig mit Aufmerksamkeit beschenkt zu werden war ihr neu. Innerlich war sie ja nur sie selbst. Schüchtern, angeschlagen, wie sonst auch. Aber sie hatte diese Rolle nun mal inne und es war ihre Fantasie, also entschied sie sich einfach weiter zu spielen. Sie zog einen Schlüssel aus der Tasche. Ein Autoschlüssel. Maïke betätigte den Knopf und sah sich nach einem Auto um, welches eine Reaktion zeigte.

Ein kleiner schwarzer PKW neben ihr gab ein Geräusch von sich. Dies war ihr Auto? Sie öffnete den Kofferraum und schlug ihn augenblicklich wieder zu. Keuchend vor Schreck lehnte sie sich an die Tür. Ihr gesamter Kofferraum strotzte vor Waffen, Talismanen und anderen Sachen, die ihr in ihrem „Job“ nützlich waren. Sie hätte damit rechnen müssen, aber dieser Traum war so real das sie die ganze Situation ängstigte. Das aufheulen einer Polizeisirene ließ sie zusammenzucken. Der Wagen fuhr an ihr vorbei ohne Notiz zu nehmen. Langsam bewegte sie sich Richtung Fahrertür und ließ sich ins Auto fallen. Mit dem Finger strich sie über das Lenkrad. Es hatte einen angenehmen Lederüberzug. Maike steckte den Schlüssel in die Vorrichtung, drehte ihn und der Motor ließ ein Geräusch verlauten. Gut jetzt hatte sie den Wagen gestartet, aber sie hatte in ihrem ganzen Leben nicht eine Fahrstunde gehabt. Zaghaft versuchte Maike eine Symbiose von Kupplung und Gaspedal herzustellen. „Du bist aber auch schon besser gefahren.“ Maike entfuhr ein Schrei. Doch dieser hielt, zum Schrecken der jungen Frau länger als erwartet an. Mit offenem Mund und klangvoller Untermalung starrte sie auf einen dunkelhaarigen Mann im Trenchcoat, welcher sich die Ohren zu hielt. Nach einer gefühlten Minute bekam sie ihre Stimme in den Griff und die Fassung wieder. „Castiel, richtig?“ ,fragte sie, und im selben Augenblick spürte sie einen kritischen Blick. „Du bist auf den Kopf gefallen, oder?“ Mal davon ab das man Fragen nicht mit Gegenfragen beantwortete, war Maike diese Frage mittlerweile Leid. Ja das war ihr Traum, ja sie sollte nicht so geschockt wirken und eigentlich sollte sie wissen wie man ein Auto fuhr. Apropos Auto fahren. Ein erneuter Schreck durchfuhr ihren Körper, so heftig, dass sie die Bremse bis in den Boden drückte. Hinter ihr kam ein Auto quietschend zum stehen. Es folgten Geräusche der Hupe, Laute des Ärgers und Schimpfworte. Die junge Frau war wie aus Gewohnheit losgefahren und befand sich auf einer Straße in der Rush Hour. Schnellstmöglich brachte sie das Gefährt wieder in Bewegung. Besser als sie dachte, denn sie verfiel in einen hysterischen Lachanfall. „Siehst du Cass, ich kann wahnsinnig gut fahren. Gott, bin ich cool.“ Sie legte einen Arm auf das heruntergelassene Fenster und machte einen lässigen Gesichtsausdruck. Ihr Beifahrer schüttelte skeptisch den Kopf. „Du musst dich tatsächlich ziemlich gestoßen habe, denn ich gehe nicht davon aus das du mit deinem Amulett angreifbar für Dämonen bist.“ Das alles lief nicht so wie Maike es erhoffte. Sie war zwar in ihrer Welt, aber es viel ihr schwer sich in ihre Rolle einzupassen. Sie hatte keinerlei Erinnerung an Vergangenes und war somit grenzenlos überfordert. In welchem Zusammenhang stand sie mit dem Engel, wie weit war sie in die Geschichte involviert und viel wichtiger, in welcher Staffel befand sie sich. Sie hatte sich nie eine konkrete Zeit erträumt. Sie war immer irgendwo mittendrin, aber gerade war sie sich nicht so sicher. „Hast du es bekommen?“ Der Engel riss die Frau aus ihrer Trance. „Was bekommen?“ Wenn Engel entnervt gucken konnten, tat es dieser gerade. „Ich komm zurück wenn du wieder klar im Kopf bist“ Und mit diesen Worten war er verschwunden.

Das war der krasseste Traum den Maike je hatte. Sie musste sich auf die Straße konzentrieren. Allerdings kam ihr erneut ein unangenehmer Gedanke. Woher wusste sie wo Bobby wohnte. Auch wenn sie den Schrottplatz oft in der Serie gesehen hatte, der Weg hierhin wurde noch nie erläutert und eine Wegweiser von der Regie war ein Geschenk, welches sie nie erhalten würde.

Nach geschlagenen 8 Stunden erreichte die junge Frau wie durch ein Wunder tatsächlich den Ort den sie suchte. Wie sie das geschafft hatte war ihr zwar noch nicht so genau klar, aber sie war hier und das war was zählte. Tief luftholend betrat sie das Haus. Obwohl es unordentlich war und nach einer typischen Singlewohnung roch

empfand Maike eine tiefe Geborgenheit und jeder Muskel ihres Körpers begann sich zu entspannen. Sie sah sich um und ließ es sich nicht nehmen gegen eine Wand zu klopfen. Beton, es war keine Pappe, keine Bühne, nein, es war echter Beton. Sie drehte sich zur Tür und keuchte auf. Jemand hatte ihr im selben Augenblick eine Flasche Weihwasser ins Gesicht geschüttet. Der Schwall des Wassers prallte auf die Haut und tropfte an dieser herunter. Die junge Frau fühle sich wie ein begossener Pudel und sah wohl auch so aus. Sie versuchte sich so gut es ging mit ihrem Ärmel das Wasser aus dem Gesicht zu wischen und starrte den Angreifer an. Der ältere Mann mit dem ungepflegten Bart und dem alten Cappy wirkte wie sie ihn sich vorgestellt hatte, trotz des leicht grimmigen Gesichtsausdruckes freundlich, hilfsbereit und liebevoll. Das dachte sie auch als er ihr darauf folgend eine Ladung Salz über den Kopf schüttete. „Kann ich jetzt ins Bad und mir die Haare waschen?“ nach einer kurzen Pause durchbrach die Frau die Stille in der Hoffnung das ein lässiger, gefasster Spruch der Situation am glaubwürdigsten begegnen würde. Des weiteren musste sie sich zusammenreißen nicht vor Freude in die Luft zu hüpfen. Dies hätte sie noch unglaublicher gemacht. Der ältere Mann sah sie an. „Du bist es anscheinend. Dann hast du dir wohl doch nur ganz kräftig den Kopf gestoßen.“ Er drehte sich um und füllte sich Whisky in ein Glas und begab sich dann wieder zum Schreibtisch. Ein Symbol für die junge Frau das sie entlassen war und sich im Bad die Haare abspülen konnte. Das Salz war schwerer rauszubekommen als man in erster Hinsicht dachte, doch nach der dritten Wäsche war sie endlich erfolgreich. Mit einem Handtuch um den Kopf bewegte sie sich wieder nach unten um mehr über ihr ich in dieser Welt zu erfahren. „Hast du es gefunden?“ Bobby sah von seinem Buch nicht mal auf, sondern blätterte nur gelangweilt darin umher. Wieder eine Frage die Maike langsam leid war. Was zur Hölle sollte sie denn gefunden haben und wie sollte sie das in Erfahrung bringen ohne wieder den Anschein zu erwecken das sie so überhaupt keinen Plan hatte. „Nein.“ Das war auch die einzige Antwort die ihr so einigermaßen den Arsch retten konnte. Denn was sie nicht hatte musste sie nicht kennen. „Das ist eigenartig, der Informant war sich so sicher.“ Der Mann hob den Kopf und sah sie durchdringend an, als ob er ihre Lüge entlarven wollte. Die junge Frau setzte den sichersten Blick den sie gerade auftreiben konnte auf und starrte zurück. Dann stellte sie die Frage die ihr schon die ganze Zeit auf der Zunge brannte. „Warum setzt du nicht Sam und Dean darauf an?“ Bobby starrte als hätte sie ihm mit der Keule Eins übergezogen. „Du bist aber schon im hier und jetzt?“ Maike spürte wie sich ein Nein den Weg zum Mund bahnte, doch rechtzeitig, allerdings zaghaft kam von ihr ein: „Ja.“ „Dann weißt du doch sicher, das Dean mit Lisa und Ben zusammen lebt und nicht erfahren soll das Sam schon seit einer Weile aus der Hölle entkommen ist.“ So langsam bekam die junge Frau ein Zeitgefühl. Sie befand sich zwischen Ende fünfte, Anfang sechste Staffel. Doch wirklich viel wurde von dem Jahr das Sam auf der Erde war und Dean seinem Familienleben nachging nicht erwähnt. Also wusste sie zwar wo und wann sie, aber nicht was vorher gewesen war.

Verzweifelt strich Maike durch das Haus. Es musste doch Aufzeichnungen oder Ansammlungen von Daten, Informationen, Briefen oder etwas derartiges geben das auf ihre Identität hinwies. Bobby nahm keine Notiz von ihr, er war immer noch mit seinem Buch und dem Alkohol beschäftigt. Sie ging auf die Knie und starrte unters Bett. Versteckten die Amerikaner nicht immer alles wichtige unter Betten? Hier sah sie eine Waffe, Weihwasser und einige komische Wurzeln die sie nicht einordnen konnte. „Bist du wieder bei Sinnen?“ Maike schreckte auf und zwar so sehr, dass ihr

Kopf ein Intermezzo mit der Bettkante einging und sich ein stechender, fieser Schmerz durch die gesamte Schädelbasis zog. Langsam mit Tränen in den Augen zog sie ihren Kopf unter dem Bett hervor und starrte in das ausdruckslose Gesicht des Engels. Sie konnte den Eindruck den er auf sie machte in keinsten Weise einordnen. Teilweise geborgen, teilweise fasziniert, aber auch irgendwie skeptisch, das waren die Gefühle die sich momentan in ihr breit machten. Aber Maike entschied sich die Gunst der Stunde zu nutzen und in Erfahrung zu bringen, wer sie war und welche Rolle sie spielte. Doch wie stellte sie dies am besten an? Plump und einfach mit folgender Aussage: „Ich glaub ich hab mein Gedächtnis verloren.“ „Du hast was?“ Sie fühlte sich wie ein Schwein auf der Schlachtbank das angegafft wurde um herauszufinden an welcher Stelle die größte Fleischausbeute zu erringen war. Nach geschlagenen fünf Minuten durchbrach sie die Stille erneut. „Ich weiß nicht in wie fern du mir helfen kannst, aber kannst du mir nicht ein wenig auf die Sprünge helfen?“ Castiel sah nicht gerade hilfsbereit aus, er schien immer noch daran zu zweifeln ob die Frau die sich vor ihm befand tatsächlich die war für die sie sich ausgab. Nach einigen Minuten weiterer Stille verlor Maike die Beherrschung. „Ich bins. Was soll ich tun ums zu beweisen. Himmel Herr Gott hilf mir gefälligst.“ Das schien dann doch bei ihrem Gegenüber angekommen zu sein. Langsam und bedächtig setzte er sich aufs Bett und sie starrte ihn an wie einen Mentor der ihr gleich die Erleuchtung bringen würde. Doch diese blieb aus. Denn mehr als das Castiel ihr sagen konnte seit wann sie bei Bobby untergekommen war und das sie nach einer Möglichkeit suchten in das himmlische Waffenlager einzudringen, kam bei dem Gespräch nicht herum. Ein normaler Mensch hätte dies als einen gewaltigen Fortschritt in der Geschichte gesehen, doch ohne jegliche Erinnerungen an sich und ihre Vergangenheit fühlte sich die Frau ihrer Umgebung schutzlos ausgeliefert. Jedoch waren die Informationen durchaus brauchbar und etwas mit das sich arbeiten ließ. Sie hatte jetzt immerhin einen Überblick über die derzeitige Lage. Ob der Engel ihre Amnesie für sich behielt oder bei Bobby an die große Glocke hing war ihr nicht ganz bewusst, aber sie musste Momentan auf dessen Verschwiegenheit bauen. Maikes nächster Plan begrenzte sich auf das auftreiben von Nahrung. Denn erstaunlicher Weise war ihr Traum mit natürlichen Pflichten wie der Nahrungsaufnahme verbunden, deren Mangel ihr gerade durch heftige Bauchkrämpfe verdeutlicht wurde. Es war keine Schwierigkeit ein Fast Food Restaurant zu finden und erstaunlicher Weise schmeckten die Burger sogar richtig gut. Sie waren größer und aromatischer als die europäischen Burger die sie kannte, das lag aber wohl an der Glutamatpanade in welcher das Fleisch, insofern es welches war und nicht aus Industrieabfällen stammte geschwenkt war. Bedächtig kauend überlegte sich die junge Frau die nächsten Schritte. Sie könnte tun was sie sonst wohl auch zu tun schien und das war auf das Jagen von übernatürlichen Bösewichten beschränkt. Aber um ehrlich zu sein, so verlockend diese Idee auch war, umso mehr war es auch die Angst die sie verspürte, welche Maike davon abhielt. Schließlich hatte sie in Wahrheit noch keinem einzigen Dämon erlegt und ihm das Herz raus gerissen. Sicherlich musste ihr das in dieser Realität wie das Autofahren im Blut liegen, allerdings funktionierten die Sachen hier auch besonders gut wenn sie sich nicht zu sehr darauf konzentrierte, was ihr im Fall von Blut und Tot leider etwas schwerer fiel.

Maike zahlte mit der Kreditkarte einer Ramona Smith und begab sich auf die Straße. Die Sonne schien herrlich. Das Wetter war ihr bis jetzt nie so genau aufgefallen. Meist schien in Filmen die Sonne und wenn die Story umschlug und das ganze gruselig wurde begann es sich zu bewölken und zu regnen. Ob es hier ähnlich war? Die Frage

war eine Gute, denn von der anderen Seite nährte sich eine große und dicke Wolke die sich langsam auf die Sonne zuschob. Sie stieg in ihr Auto und fuhr los. Keine Schule, zu viel Angst vorm Jagen und ansonsten nichts zu tun ließ in ihr eine gähnende Langeweile aufkeimen. Irgendetwas musste sie in diesem Traum doch tun können. Sie stockte vor einem Lagerhaus. Es war alt, zerfallen und hatte diese wahnsinnig unangenehme Aura. Maike holte tief Luft. Sie wusste das eine solche Begegnung kein Zufall war. Sie würde da jetzt rein gehen und einen furchtbar bösen Dämon respektive böses Monster antreffen was sie heldenhaft erlegen sollte. Aber so allein und einsam. „Maike, schön das du da bist, hat Bobby dich doch noch erreicht.“ Ein junger Mann, stattlich gebaut mit etwas längerem Haarschnitt hatte die Tür des Autos geöffnet und sich auf den Beifahrersitz verfrachtet. Er war, Maike wollte schon sagen wie sie ihn sich vorgestellt hatte, aber dieser Satz hing ihr mittlerweile aus den Ohren. Es war auf jeden Fall ein äußerst echt wirkender Sam. „Ja erstaunlich oder?“ Sie rutschte unauffällig näher und berührte den jungen Mann leicht mit einem Finger. Er fühlte sich tatsächlich echt an. „Maike? Alles O.K.“ Ohne es zu bemerken hatte sie ihm in die muskulösen Arme geiekt, diese durchgeknetet und hatte einen furchtbar kindischen Gesichtsausdruck. „oh.“ Erschrocken lies sie los. Beide entschieden sich diesen Vorfall unkommentiert zu lassen. „Los geht’s?“ fragte Sam. „Jaaahhh....“ Maike wünschte sich etwas selbstbewusster und mit weniger Angst in der Stimme antworten zu können. Sam übergab das und beide stiegen aus. Während Maike sich in Richtung Eingang bewegte gingen ihr viele Fragen durch den Kopf. Die meisten drehten sich um ihre Überlebenschance und darum ob sie nach einem Tot erwachen würde. Als sie in dem Lagerhaus waren wurde die Fiktion zu unglaublichen Realität. Der nachfolgende Ablauf erfolgte unheimlich schnell. Sam wurde von hinten getroffen und ging zu Boden im selben Moment spürte sie einen Stich in der Bauchgegend. Sie spürte wie sie langsam das Bewusstsein verlor und dann...

Der Raum war groß, weiß und klinisch rein. Maike hatte zig Schläuche in sämtlichen Öffnungen ihres Körpers zu stecken und Schmerzen als wäre eine LKW-Kollone über sie rüber gerollt. An ihrem Bett war niemand. Kein Arzt, kein besorgter Mensch. Das EKG gab monoton ihre Herzgeräusche wieder. Ein Ton der sie schon nach Sekunden in den Wahnsinn trieb. Sie blinzelte und sah einen riesigen Fernseher. Wie typisch das doch für Krankenhäuser war. Kein Geld und ständig am nörgeln wegen der gesetzlich Versicherten, aber einen riesigen Fernseher in jedem Raum der lief, obwohl der Patient, sie, schon halb tot war. Maike sah die Nachrichten, sah den Unfall der Bahn und sah die Leichen und die Verletzten. Sie musste irgendwie ohnmächtig und ins Krankenhaus gebracht worden sein. Jetzt hing sie hier an Schläuchen und stellte sich die Frage ab welchem Zeitpunkt sie nicht mehr sie selbst gewesen war. Und dann sah sie sich erneut um. Es war niemand da. Keiner. Ihr Zimmer war leer. Keine Freunde, keine Familie. In dieser Welt wollte sie nicht sein. Sie wollte zurück, dort wo sie etwas Wert war, etwas erreicht hatte. Angesehen war, tolle Freunde hatte. Einen Ersatzvater der sich um sie kümmerte. Sollte dies der einzige Weg sein. Maike hob ihren Arm. Er schmerzte grauenhaft und es war so schwer ihn überhaupt hoch zu bekommen. Und dann tat sie den Schritt sie riss die Schläuche aus sich. Das EKG wurde schneller, doch das nahm Maike kaum mehr war. Sie driftete wieder ab. Sah die Umrisse des Lagerhauses und hörte eine Stimme: „Maike, Maike.... Mai...“ Das war nicht Sams Stimme. Sie war weiblich, vertraut. „Mom“ Maike wollte sprechen, ihr Mund lahm, sie selbst zu schwach. Sie hing zwischen zwei Welten. Zu tot für die eine Welt zu lebendig für die andere. Wie schon ihr Leben lang. Nicht da und doch existent. Wach

doch träumend. War es so schlimm hier zwischen hängen zu bleiben? Sie war doch schon die ganze Zeit hier. „Maike, bitte, hörst du mich. Halt durch.“ Ihre Mutter, sie war hier. Bei Verstand, nur wie lange. Bis zum nächsten Anfall. Maike sah das Lagerhaus vor sich. Sam rang mit einem Dämon. Er brauchte ihre Hilfe, es würde sonst keiner kommen und ihn retten. „Maike, Maike“ Die Stimme ihrer Mutter wurde immer leiser. Wo gehörte sie hin. Wo würde es ihr besser gehen. „Gib mir noch eine Chance.“ Maike schlug die Augen auf. Die Welt um sie war nie klarer, nie farbenfroher, nie lebendiger gewesen. Sie war endlich daheim...